

Die Wahl des Settings im Umgang mit Eltern, die gewalttätig geworden sind

Motivation

Die Wahl des passenden Settings ist mehr als die halbe Miete, wenn es darum geht, einen für Beteiligte und Betroffene hilfreichen Umgang mit Gewalt in der Familie zu finden. Sobald Gewalttätigkeiten in der Familie manifest werden, kann es aus Beratersicht nicht mehr offen bleiben, ob sich die Familie verändert oder ob sie alles beim Alten läßt – denn: wer nicht handelt, wird behandelt. Die Notwendigkeit zur Veränderung setzt aber nicht nur die Familie unter Druck, ihre Kommunikationsformen und -strukturen gewaltfrei zu gestalten. Auch der Berater oder Therapeut ist einer erhöhten Erfolgserwartung ausgesetzt, will er die Familie nicht ans Jugendamt zum Zweck des Kindesherausnahme „abgeben“. Um so dringlicher stellt sich die Frage, in welchem Setting die Beratung wirkungsvoll stattfinden kann: einzeln, in der Gruppe, in der ganzen Familie? Welche Voraussetzungen sollten jeweils erfüllt sein? Ergänzen sich die Settings jeweils oder lassen sie sich kombinieren? Im Workshop stelle ich Beratungstechniken vor, die sowohl in der Einzel-, Gruppen- und Familienarbeit angewandt werden können – die Teilnehmer haben die Möglichkeit, eigene Erfahrungen in den verschiedenen Settings zu reflektieren, Vor- und Nachteile abzuwägen und sich von ungewöhnlichen Kombinationsformen inspirieren zu lassen.

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“ Afrikanisches Sprichwort

Fallbeispiel

Herr XYZ.: 4 Kinder, Sohn eines türkischen Migranten, heiratete eine ehemalige Zeugin Jehovas. Sie hatten sich bereits in der Schule kennengelernt. Es sei nicht die große Liebe, aber er sei schon als Schüler auf sie scharf gewesen. Nach den ersten beiden Kindern berufsmäßig bedingter Umzug, Überforderung, Gewalt gegen die Frau, Trennung, Eheberatung, Wiederezusammenkommen, zwei weitere Kinder, chronischer Streit, Anlaß: fundamentalistische religiöse Grundhaltung, Aufstellungen nach Hellinger, wieder Umzug, schließlich Gewalt gegen die älteste Tochter, Auszug des Vaters in separate Wohnung, weiterhin sexueller Kontakt zwischen den Eltern, weniger Streit – können nicht mit und können nicht ohne einander.

Beratung: erst einzeln, dann Gruppe, Perspektive: ???

Einstieg - Vier-Ecken Gespräch zum Setting

Die Teilnehmer des Workshops ordnen sich in den vier Ecken des Raumes Untergruppen zu, je nachdem ob sie überwiegend beschäftigt sind mit:

1. Ecke: Einzelarbeit
2. Ecke: Gruppenarbeit
3. Ecke: Familienarbeit
4. Ecke: weder noch

Aufteilung der Rollen:

- Bestimmen Sie wer Moderator, Protokollant / Sprecher und Zeitnehmer ist!

Diskussion in den vier Ecken zu folgenden Fragen (je 5 min):

- Was bereitet mir in der gewählten Arbeitsform besonderen Spaß?
- Worin sehe ich die Vorteile dieses Settings?
- Wobei stoße ich an Grenzen?

Auswertung im Plenum: Die Sprecher tragen die Ergebnisse zusammen, Protokoll auf Flipchart.

Auftragsklärung

Sowohl Einzel- als auch Gruppenarbeit hat „Lern- und Umlernvorgänge“ zum Ziel. Veränderungen werden jedoch nicht von alleine oder automatisch angestrebt, wenn Mißstände aufgetreten sind (z.B. Gewalt in der Familie).

„Es ist nicht gesagt, daß es besser wird, wenn es anders wird. Wenn es aber besser werden soll, muß es anders werden.“ Georg Christoph Lichtenberg

Menschen lieben Veränderung nur unter bestimmten Umständen, Veränderungen bedeuten Unsicherheit, niemand weiß, ob die Bemühungen in der Zukunft wirklich fruchten. Allein unter einem Problem zu leiden (oder jemanden leiden zu sehen) genügt für die meisten Menschen noch nicht, um Veränderungen in Angriff zu nehmen. In der Regel müssen sowohl der Wunsch nach Besserung (als Vision) und das Bewußtsein, daß die ersten Schritte dazu realistisch sind, hinzukommen:

L D	+	W B	+	G E	>	W g V
<i>Leidensdruck</i>		<i>Wunsch nach Besserung</i>		<i>Greifbarkeit der ersten Schritte</i>		<i>Widerstand gegen Veränderung</i>
Probleme wahrnehmen und akzeptieren, Konflikte, Schmerzen, Unzufriedenheit, „Tal der Tränen“		Vision von einem anderen Leben; Erinnerung an Zeiten, in denen es besser war; Hoffnung, Wunder		Anleitung, Begleitung, Hilfestellung, Vorbilder, Beispiele		Gewohnheit, Bequemlichkeit, sekundärer Gewinn
„Woran merken Sie, daß es so nicht weiter geht?“ „Wer hält es in der gegenwärtigen Situation außer Ihnen nicht mehr aus?“		„Was bringt es Ihnen, wenn Sie etwas ändern?“ „Woran würden Sie merken, daß sich eine Veränderung ereignet hat?“ „Wer würde es außer Ihnen noch merken?“		„Worin bestehen die ersten drei Schritte, die Sie unternehmen müßten?“, „Wer kann Sie dabei begleiten?“, „Wo erhalten Sie Hilfe?“		„Was haben Sie davon, wenn alles beim Alten bleibt?“, „Was verlieren Sie, wenn sich etwas verändert?“

Formen und Kontexte

„Wer als Werkzeug nur einen Hammer hat, sieht in jedem Problem einen Nagel.“ Paul Watzlawik

- **Einzelarbeit:** Fokus liegt auf der Persönlichkeit des Klienten, insbesondere bei individuellen biographischen Verletzungen (Traumata, frühe Störungen)
- **Gruppenarbeit:** sozialpädagogische / psychologische Gestaltung von Gruppenprozessen in natürlichen bzw. zusammengestellten Gruppen, meist sind sich die Teilnehmer zu Beginn fremd
- **Familienarbeit:** ebenfalls mit mehreren Klienten, die miteinander verwandt sind (Gruppe = realer Kontext)

Gruppen- und Familienarbeit im Vergleich zum Einzelsetting

Vorteile

- + soziales Lernen in vivo, »Realitätsgehalt«
- + Kosten- und Zeitersparnis
- + gemeinsame Ziele
- + gegenseitige Hilfe, Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch, Vernetzung
- + Bewußtsein, daß ich mit den Problemen nicht allein bin, es gibt auch andere Betroffene gibt
- + treffendere Sprache: Teilnehmer können oft untereinander besser sprechen und sich austauschen, als mit dem Therapeuten
- + Integration ausgegrenzter Menschen
- + Lernen von Kompromißfähigkeit
- + Schlüsselerlebnisse zum Lösen von Konflikten

Nachteile

- individuelle Probleme müssen z.T. zurückgestellt werden, z.B. Traumatisierung, schwere Depressionen und Angststörungen oder sexuelle Funktionsstörungen besser im Einzelsetting
- in der Einzelarbeit fühlen sich Berater und Klient sehr vertraut miteinander
- narzistische Klienten mit einer starken Bindung an Vater oder Mutter bevorzugen spontan die Einzeltherapie, damit sie die Einheit von elterlichem Objekt und Kind wieder erleben = Falle, die zur Festigung des Narzismus beitragen kann

Die Arbeit in der Gruppe oder der Familie ist nicht "weniger" als eine Einzeltherapie, sie ist "anders". Wir verstehen darin weniger eine Therapie **in** der Gruppe, als vielmehr eine Therapie **durch** die Gruppe oder die Familie, denn das System hat eine Reihe von "Wirkungen", die über die Möglichkeiten einer Einzeltherapie hinausgehen. Es kann z.B. einfacher sein, sich in der Gruppe auf seine Gefühle einzulassen. Die Mitglieder sind sich bald nicht mehr fremd, sondern vertraut und vertrauen einander. Der Gruppenleiter hat dabei nicht die Funktion, die Gruppe "anzuleiten". Er ist „strohduhm“ in Bezug auf Lebensinhalte und existenzielle Entscheidungen, die jeder nur für sich treffen kann, aber „schlau“ in Bezug auf Strukturen der Kommunikationsprozesse innerhalb der Gruppe oder der Familie. Seine Aufgabe besteht darin zu helfen, die Prozesse besser zu verstehen, so daß jeder seinen Nutzen daraus ziehen kann. Das Feedback in der Gruppe fördert nicht nur soziales Lernen, sondern ermöglicht auch, die Wirkung der eigenen Person auf andere Personen deutlicher zu sehen.

Effektivitätsnachweise therapeutischer Gruppen:

- Klaus Grawe und seine Mitarbeiter von der **Universität Bern** bestätigten in ihrer Studie die Gleichwertigkeit der Gruppentherapie: „Das gruppentherapeutische Setting ist nicht nur für die Behandlung zwischenmenschlicher Probleme geeignet. In einer sehr großen Anzahl der von uns analysierten Therapiestudien wurden die Therapien in Gruppen durchgeführt, auch wenn es überhaupt nicht um die Behandlung zwischenmenschlicher Probleme ging. Die Therapieeffekte waren in der Regel mindestens gleich gut wie bei der Behandlung im Einzelsetting [...] Auf jeden Fall ist das gruppentherapeutische Setting unter dem Gesichtspunkt der therapeutischen Potenz dem einzeltherapeutischen Setting zumindest gleichzustellen" (Grawe u.a. 1994, S.706)
- Studien der **Weltgesundheitsorganisation** (WHO) belegen den Vorteil kognitiv-behavioraler Gruppentherapie. „Die Anwendung der kognitiven Verhaltenstherapie im Gruppensetting hat, verglichen mit einer individuellen Behandlung, insgesamt zu ähnlichen Ergebnissen geführt. Die Behandlungszeit für einen durchschnittlichen Patienten mit einer unkomplizierten Störung ist deutlich kürzer als bei vielen anderen psychotherapeutischen Ansätzen" (Perris / WHO 1993, S.183f.).
- Erfahrungsbericht zur Teilnahme an einer Gruppe: 38jährige perfektionistische Apothekerin, die ihren 3 Jahre jüngeren Mann (Bauhelfer) geschlagen hat: "Die Gruppe zwingt in erster Linie zur regelmäßigen Auseinandersetzung mit den eigenen, aber auch mit den Problemen anderer. Man ist gezwungen, über Tabuthemen offen zu sprechen. Das nimmt einem die Angst, mit diesen Themen auch später im Alltag umzugehen. Nicht zuletzt sind die Gruppenmitglieder Vertraute und Ansprechpartner geworden."

Jenseits der Einzelarbeit

Nutzung des Systems in der Einzelarbeit

- Einzelarbeit muß nicht auf das Individuum beschränkt werden, sondern kann mit hoher emotionaler Intensität das systemische Umfeld des Klienten symbolisch einbeziehen, z.B. in Form von Skulpturen und Strukturaufstellungen oder zirkulären Fragen. Diese Form der systemischen Einzelarbeit bietet sich besonders in chaotischen Familienkonstellationen an, wenn der Klient z.B. Orientierung sucht in verwirrenden Patchwork-verhältnissen. Die Einzelarbeit kann hier eine wichtige Voraussetzung für Gruppenfähigkeit schaffen.
- Einzelarbeit erweist sich außerdem für die Arbeit mit extrem peinlichen und schuldbeladenen Themen als äußerst hilfreich, z.B. für das Sprechenlernen über sexuellen Mißbrauch. Hier würde eine sofort einsetzende Gruppenbehandlung das Schamgefühl verletzen und damit zu einer erneuten psychischen Grenzüberschreitung beitragen.
- Einzelarbeit hat darüber hinaus eine wichtige Funktion für die Vorbereitung von Mediationsgesprächen hochstrittiger Eltern. Bei eskalierenden Elternkonflikten ist die parallele Einzelarbeit angezeigt als Methode der Wahl, um körperliche oder verbale Gewalttätigkeiten während der Gespräche zu verhindern. Der Therapeut fungiert hier als „Shuttle-Mediator“. Die Shuttle-Mediation kann in diesem Kontext auch wirksam eingesetzt werden, um aufsuchende Arbeit zu leisten: d.h. der Therapeut pendelt nicht nur zwischen zwei Gesprächsräumen, sondern zwischen den Wohnungen der getrennten, hochstrittigen, gewalttätigen Eltern. Dies hat den Vorteil, daß er 1) das Lebensumfeld der Kinder kennenlernen kann und 2) die Autofahrt zwischen den Wohnungen als

„neutralen Ort“ für Gespräche mit den Kindern nutzen kann und diese sich dabei häufig unbefangener äußern als in Anwesenheit eines der beiden Elternteile.

Gruppenkontexte: Offen – halboffen – geschlossen

- Die Gruppen können sich aus Klienten zusammensetzen, die auch sonst miteinander zu tun haben (Ehepaare, Familien Familientherapie, Systemische Therapie), oder aus Personen, die sich nur zu therapeutischem Zwecke zusammengefunden haben (stranger groups).
- Die Therapiegruppen können geleitet oder leiterlos sein, wobei leiterlose Gruppen alternierend auch Sitzungen mit einem Therapeuten veranstalten und (leiterlose) Selbsthilfegruppen sich von einem Therapeuten in größeren zeitlichen Abständen beraten lassen können.
 - offene Gruppen: Es macht mit, wer gerade da ist, z.B. offener Treff – in offenen Gruppen sollte die Aufnahme neuer Mitglieder und das Verabschieden „alter“ Mitglieder durch entsprechende Rituale erleichtert werden. Am Anfang sollte man von einem Neuen nicht zuviel erwarten, d.h. ihnen darf erlaubt werden, sich erst einmal zurückzuhalten. „Was glauben Sie, wie lange Sie brauchen, um sich zur Gruppe dazu gehörig zu fühlen?“, Beispiel für Aufnahme Rituale: jeder erzählt 5 Minuten von sich oder berichtet, was er von der Gruppe erwartet, oder die „alten“ erzählen den „neuen“, was sie in der Gruppe schon alles getan haben, was sich für sie persönlich bereits verändert hat etc.
 - halboffene Gruppen: d.h. für jeden Teilnehmer, der die Therapie beendet hat, rückt ein neues Mitglied nach
 - geschlossene Gruppe: fester Mitgliederstamm von der ersten Stunde an
- Achtung bei Selbsthilfegruppen: Lösen sich Selbsthilfegruppen auf, wenn das Problem gelöst ist? In der Regel nicht. Denn Selbsthilfegruppen bewirken oft eine „Hypnotisierung durch das Problem“. Das Reden über das Problem hat eine beziehungsstiftende Wirkung, man lernt durch das gemeinsame Problem Menschen kennen, fühlt sich von ihnen verstanden usw. – die Lösung des Problems wird damit erschwert und häufig gar nicht erwünscht, weil der sekundäre Krankheitsgewinn die subjektiven Kosten des Problems aufwiegt. Damit tragen reine Selbsthilfegruppen oft nicht zur Lösung des Problems bei, sondern zu dessen Stabilisierung, z.B. Trauma-Selbsthilfegruppen in Rammstein, Ausnahmen: Anonyme Alkoholiker, Interventionsidee: professionell moderierte „Selbsthilfegruppen“
- Die Verarbeitung von traumatisierenden Erlebnissen innerhalb der Familie benötigt unserer Erfahrung nach mehr Zeit als gewöhnlich in psychologischer Beratung oder Therapien bei individuell begrenzten Problemen. Ehe die Betroffenen zu einer Klärung ihrer Beziehungen bereit sind, muß häufig im Einzel- und Gruppensetting ein emotionaler Abstand zu den Geschehnissen entstehen und eine interne Neubewertung der eigenen Anteile erfolgen. Bei günstigem Verlauf kann es, zunächst in einem geschützten Rahmen, zu einer Wiederbegegnung der Beteiligten kommen.

	Vorteile	Nachteile
Einzelarbeit		
individuumbezogen		
auf das System bezogen		
Fremdgruppen		
offene Gruppe		
halboffene Gruppe		
geschlossene Gruppe		
mit Co-Berater (gegengeschlechtlich)		
mit Beratergruppe (reflecting team)		
Selbsthilfegruppe		

Familiengruppen		
wesentliche Teile der Familie (whole scale)		
die ganze Familie (whole system)		
mehrere Familien (multi family groups)		
im Milieu der Familie (aufsuchend)		
mit Co-Berater (gegengeschlechtlich)		
mit Beratergruppe (reflecting team)		
die Protagonisten der Gewalt räumlich getrennt (Shuttle)		

Regelmäßig vs. Nach Bedarf

Nur regelmäßige Durchführung garantiert das Wirken der Gruppeneffekte, nach Bedarf sinnvoll für aufgabenbezogene Gruppenarbeit

Zusammenstellung der Teilnehmer

a) durch Gruppenleiter b) durch externen Auftraggeber c) Anmeldung (Warteliste) d) Auf Wunsch von Mitgliedern des Systems (der Familie)

Gemischte vs. homogene Gruppen

Bei der Gestaltung einer gewaltpräventiven Therapie ergibt sich die Frage, ob die Gruppe symptomhomogen oder -heterogen zusammengestellt werden sollte:

- Bei *Sexualdelinquenten* ist überwiegend eine spezifische schamhafte Angst vor Sexualität in einer meist auch sexualfeindlichen familiären Umwelt anzutreffen (vgl. Alves 1985), so daß die Herstellung einer angstfreien Atmosphäre, die Offenheit ermöglicht, zu den ersten therapeutischen Aufgaben gehört. Gruber & Rotthaus (1999) beobachteten bei jugendlichen Sexualdelinquenten, daß sie in homogenen Gruppen eine wesentlich höhere Offenheit entwickelten, während sie sonst zur Bagatellisierung neigten.
- Insbesondere wenn Scham weniger eine Rolle spielt, können sich heterogene Settings als günstig erweisen. *Körperliche Gewalttäter* scheinen in gemischten Gruppen eher am nicht-aggressiven Modell der anderen zu lernen, wenn es weniger attraktiv ist, sich durch demonstrative Offenheit in die selbstwerterhöhende Dramatik der Taten zu steigern. Gerade die zu Kontrollverlusten führende Unsicherheit vieler Gewalttäter erfordert eine psychische Immunisierung gegen wahrgenommene Kränkung, Überforderung oder Kritik, so daß neben stützenden Interventionen zur Verbesserung des Selbstmanagements wie z.B. ein Trainieren der Entspannungsfähigkeit provokative Techniken angezeigt sind.
- Beachte: Hinter zahlreichen Fällen körperlicher Gewaltausübung steckt eine sexuelle Motivation, das die gelungene Machtausübung zu einer sexuellen Befriedigung führt, ohne daß es sich im juristischen Sinne um ein Sexualdelikt handelt. Entscheidend für die Therapieplanung ist es, eventuelle versteckte sexuelle Motive zu identifizieren und zu thematisieren.

Zwangskontext

- Gruber & Rotthaus (1999), die in einem klinischen Setting stationär mit jugendlichen Sexualdelinquenten gearbeitet haben, betonen gerade die Nützlichkeit des Zwangskontextes, den die Justiz herzustellen vermag. „Versuche von uns, ohne einen solchen ‘starken’ Auftraggeber mit jugendlichen Sexualstraftätern zu arbeiten, sind daran gescheitert, daß andere mögliche Auftraggeber, wie z. B. Familien oder Jugendämter, aus unterschiedlichen Gründen den notwendigen Druck für eine Behandlung nicht bis zum erfolgreichen Abschluß aufrechterhalten konnten.“ (S. 342) Ähnliches gilt auch für die Arbeit bei familialer Gewalt: Gewalttätige Eltern sind häufig so sehr in die Gewaltspirale eingespannt, daß sie sich ohne äußeren Druck nicht in der Lage sehen, miteinander zu sprechen.
- Um systemische Arbeitsprinzipien im Umgang mit familialer Gewalt realisieren zu können und nach Möglichkeit alle am Geschehen Beteiligten einzubeziehen, ist eine institutionelle und inhaltliche Unabhängigkeit vom „Wächteramt“ strikt erforderlich.

- Sogenannte aufsuchende „Therapien“, bei denen ASD-Mitarbeiter an der Seite von Familientherapeuten mitlaufen, tragen keinen therapeutischen Charakter, sondern erfüllen eine Alibifunktion, um das Wächteramt zu verschleiern.
- Dagegen kommt es auf die Integration des institutionellen Auftraggebers in den Kontext der Gespräche an: Therapien, die nicht sorgfältig von den Aufgaben der Ermittlungs- und Strafverfolgungsbehörden abgegrenzt und nur lose in der Therapieeinrichtung wie auch im Strafrechtssystem integriert sind. Erst die Abgrenzung der Aufgabenfelder erlaubt gerade eine echte Arbeitsteilung, die im Ergebnis wieder zusammenfließt. Einzelne Therapeuten, die in zugewiesenen Nischen mit wenig theoretischer Stringenz ihre Gespräche ausführen, erweisen sich ineffektiver als im Familienmilieu und Sanktionssystem gut verankerte Programme.

Besonderheiten im Zwangskontext

- kleinsten gemeinsamen Nenner herausfinden (z.B. den Auftraggeber wieder loswerden)
- Angebote machen, die eigene professionelle Spielregeln berücksichtigen (z.B. Ich kann Ihnen dann eine erfolgreiche Teilnahme bestätigen, wenn ...)
- Wenn der Teilnehmer sich nur passiv verhalten will (seine Ruhe haben will): Glauben Sie, daß Sie so Ihre Zeit effektiv verbringen? Würde es jemanden in der Gruppe stören, wenn er sich nicht beteiligt? – vorsichtige Nutzung des Gruppendrucks
- Alternativen checken: z.B. Wenn die Gruppe für Sie nur die zweitbeste Lösung ist – woran würden Sie dann feststellen, daß die Gruppe Ihnen dennoch hilft? Wann? Nach wie vielen Sitzungen?
- schriftliche Teilnahme-Vereinbarung abschließen

Gruppengröße

In der Regel sollten es 5-8, maximal zehn Teilnehmer sein, damit jeder die Möglichkeit hat, zu Wort zu kommen. Im therapeutischen Kontext (besonders bei emotional vernachlässigten Klienten) entsteht in Großgruppen schnell eine Konkurrenz um Zuwendung und Aufmerksamkeit.

Rolle des Moderators / der Moderatorin

- Der Moderator hält sich meistens im Hintergrund, greift aber ein, wenn er es für richtig hält. Er schlägt auch Rollenspiele oder Aktivitäten vor, mit denen eine Situation noch deutlicher dargestellt werden kann.
- Der Moderator kann sich innerhalb eines Gruppen-, Paar- oder Familiengesprächs in verschiedene Rollen und Haltungen aufteilen: dafür ist eine sternförmige Gesprächsführung notwendig, d.h. die Teilnehmer an der Sitzung sprechen jeweils mit dem Moderator / der Moderatorin, aber nicht untereinander – ein besonders geeignetes Setting, wenn Gewalttätigkeiten und verbale Attacken zur Eskalation führen können. In jeder Rolle kann der Moderator einen anderen Tonfall wählen oder sogar aufstehen und symbolisch den Ort wechseln. Meist genügt jedoch der Blickkontakt, um den Rollenwechsel zu markieren.
- Arbeit im Co-Berater-Setting: Setzt eine hohe Vertrautheit der Berater-Kollegen voraus, kann insbesondere bei Paarkonflikten zur Spaltung führen, wenn Übertragungen und Projektionen der Klienten nicht wahrgenommen und unreflektiert „ernst genommen“ werden. Eine besondere Voraussetzung ist die Fähigkeit der Berater, ihr eigenes narzistisches Bedürfnis nach Selbstwertschätzung zu kennen und zu reflektieren. Die Gespräche in diesem Setting mißlingen regelmäßig, wenn ein Berater dem / der anderen zu beweisen sucht, daß er / sie kompetenter ist ...
- reflecting team: eignet sich gerade für die Arbeit mit gewalttätigen Klienten, denn die Anwesenheit zahlreicher Beobachter verringert in diesem Kontext per se die Wahrscheinlichkeit von Gewaltexzessen, wird aber häufig nicht finanziert bzw. durch die Konkurrenz der Träger verhindert – hilfreich erweisen sich hier die Ressourcen von therapeutischen Ausbildungsinstituten oder Praktikanten, Leitfragen für das RT: „Was von dem Gehörten geht in die gewünschte Richtung?“ und „Worüber sollte das Team jetzt sprechen, so dass es weiterhin in die gewünschte Richtung geht?“ (nach Dahm & Siang Be, 2000)

„Ob es Glück oder Unglück bringt, wenn einem eine schwarze Katze über den Weg läuft, hängt davon ab, ob man ein Mensch ist oder eine Maus.“ Max O'Rell

Arbeitsformen in der Gruppe

- Einzelarbeit: still vor sich hin – schöpft die Gruppendynamik nicht wirksam aus
- Paararbeit: z.B. Partnerinterviews, Partnerübungen – oft hocheffizient
- Rollenspiel: andere als wichtige Personen seines Lebens auftreten lassen, um dann das Eingehen von Risiken bei ihnen auszuprobieren
- Kleingruppen, z.B. "Vier-Ecken Gespräch": Es werden vier Gruppen so gebildet, daß sich die Teilnehmer mischen. Die vier Gruppen stellen sich in den vier Ecken des Raumes auf und tauschen sich zu einer vorgegebenen Fragestellung aus. Danach tauschen die Kleingruppen die Ecken.
- Plenum: der Klient spricht ein Gruppenmitglied nach dem anderen an
- reflecting team: ein Teilnehmer stellt sich dem Thema, die anderen fungieren als Beobachter, Beobachterrollen: z.B. achten auf Ressourcen, Frage: Welche legitimen Bedürfnisse stehen hinter den Defiziten?
- Feedbackrunde am Ende: jeder erhält eine Rückmeldung durch die anderen
- talking stick: ein Staffelstab, den der Sprecher in der Hand hält und an den nächsten, der spricht, weitergibt

Exkurs 1: Gewaltdynamik und Spiele der Erwachsenen

Als Spiel bezeichnet Eric Berne eine Folge verdeckter Transaktionen, die von einem geheimen Spielgewinn motiviert sind. Der Agierende gibt vor, etwas zu tun, während er in Wirklichkeit etwas Anderes tut. Das übergeordnete Ziel besteht darin, dem anderen die eigene Überlegenheit zu beweisen oder zu demonstrieren, daß er unterlegen sei. Bei Spielen geht es scheinbar um Sachthemen, im Grunde genommen aber um die Beziehung. Für den Moderator in der Gruppe sind diejenigen Spiele interessant, die ein Klient mit verschiedenen Menschen immer wieder spielt. Schlagende Eltern kennen manchmal gar keine andere Umgangsform miteinander und müssen lernen, wie man überhaupt „spielfrei“ miteinander umgehen kann. Ziel der Behandlung ist es, „Spiele“ als störende Interaktionsmuster bewußt zu machen und Modelle zu geben für ein „spielfreies Kommunizieren“.

- Lebensspiele:
 - *DUHME*: "Du hast mir das eingebrockt" = externe Attribution
 - *JEHIDES*: "Jetzt hab ich dich endlich, du Schweinehund!" = Kompensation eigener Minderwertigkeitsgefühle
 - *Gerichtshof*: statt nach konstruktiven Lösungen wird nach dem Schuldigen gesucht
- Ehespiele:
 - *WEDUNIV*: "Wenn du nicht wärst" – dem anderen vorwerfen, sich durch ihn eingeschränkt zu fühlen, aber im Grunde froh sein, daß er die Verantwortung übernimmt
 - *Tumult*: Es wird Streit vom Zaun gebrochen, um Intimität zu vermeiden
- Partyspiele:
 - *WANJA*: "Warum nicht - Ja, aber ..." – erst jammern (ohne zu leiden), dann alle Vorschläge ablehnen, um den anderen zu beweisen, daß sie blöd sind
- Sexspiele: (komplementäre Spiele)
 - 1. Grad: *Komm mit, lauf weg!* – beliebtes Spiel mit dem Doppelbindungseffekt: anmachen und fallen lassen
 - 2. Grad: *Auch so ein Schwein!* – erst anmachen, dann beleidigen
 - 3. Grad: *HIVE*: "Hilfe! Vergewaltigung!" – Erst anmachen, dann bestrafen
- Doktorspiele:
 - *Holzbein*: jemand nutzt seine wirkliche oder eingebildete Benachteiligung, um keine Verantwortung übernehmen zu müssen
 - *Psychiatrie*: wichtiger als eine Anregung zur Veränderung ist die richtige Diagnose und die Kindheit des Patienten

Beispiele

- A: «Heute hast du Geburtstag. Da gehen wir da essen, wo du am liebsten möchtest!» – B: Also gehen wir zu McDonalds!» – A: »Immer willst du zu McDonalds!» – B: «Also gehen wir, wohin du willst!» – A: «Um Gottes Willen! Immer schiebst du alles auf mich!»
- A: «Hast du heute Abend etwas vor?» – B: «Nein» – A: «Dann könntest du mir beim Wechseln der Zündkerzen an meinem Auto helfen!»
- A: «Du hast angefangen!» – B: «Nein, du hast angefangen!» usw.

Exkurs 2: Besonderheiten bei hochstrittigen Eltern

- **Persönlichkeitsmerkmale** (Weber 2006):
 - narzistische Kränkbarkeit = Schutz vor Selbstwerteinbußen (den anderen schlecht machen, um sich selbst aufzuwerten, z.B. ihm Erziehungsfähigkeit absprechen)
 - fehlende Kompetenz zur Bewältigung von emotionalem Streß
 - emotionale Bindung: mit Hilfe des Streits können die Ex-Partner nach der Trennung ihre emotionale Bindung aneinander aufrechterhalten (nur mit negativem Vorzeichen)
 - selektive Wahrnehmung: Fehler und Schwächen des Partners, Verdrängung der schönen gemeinsamen Zeit
- **Fortsetzung des symmetrischen Kommunikationsmusters**, das sich in der Beziehung entwickelt hat: ständiges Driften von der Sach- auf die Beziehungsebene, Beweisführung statt Verstehen
- typische Konfliktkultur (Retzer 2003): rigide Neigung, Autonomie und konträre Ansichten des anderen als Bedrohung wahrzunehmen – besonders in Partnerschaften, die anfangs auf Harmonie großen Wert gelegt haben
- **Unterstützung durch die erweiterte Familie**: nach einer Trennung gewinnt häufig die Herkunftsfamilie wieder an Bedeutung und bezieht eindeutig Stellung gegen den Ex-Partner, ebenso: neue Partner und Freunde
- **Rationalisierungen**: Scheinbegründungen, um gegenüber Professionellen die eigentlichen (niederen) Absichten zu verbergen, z.B. die Angst, das Kind zu verlieren, hinter der Behauptung verstecken, der Ex sei Alkoholiker, gewalttätig oder stehe unter dem Einfluß seiner Eltern
- **Dynamik durch Verrechtlichung**: Anwälte verteidigen oft ihren Mandanten ohne Rücksicht auf Kompromißmöglichkeiten und auf die Bedürfnisse des Kindes – einseitige, illusionäre Wahrnehmung wird verstärkt

Stufen des Settings bei hochstrittigen Eltern nach Friedrich Glasl

– Win-Win-Phase: Gegeneinander gerichtetes Reden & Tun • Verhärtung & Spannung • Debatte: Argumente, Druck, „Beweisführungen“ • Taten statt Worte – Win-Lose-Phase: Verletzendes Agieren & Ausweitung der Kampfzone • Einbeziehung Dritter: Koalitionen • Gesichtsverlust: Angriff auf Identität und Selbstwert des anderen • Drohstrategien: Gebärden der Kontrolle & Macht, Einbeziehung Dritter („Wächteramt“) – Lose-Lose-Phase: Beziehungskrieg und Kampf um jeden Preis • Begrenzte Vernichtungsschläge: alle fiesen kleinen Tricks • Zersplitterung: existenzielle Vernichtung des anderen wird angestrebt • Gemeinsam in den Abgrund	Stufe 1 - 3: Moderation
	Stufe 3 - 5: Prozeßbegleitung
	Stufe 4 - 6: sozio-therapeutische Prozeßbegleitung
	Stufe 5 - 7: Vermittlung / Mediation
	Stufe 6 - 8: gerichtliches Verfahren
	Stufe 7 - 9: Machteingriff

Tipps und Tricks in der Arbeit mit hochstrittigen Eltern

- „Faustregel“: Je wahrscheinlicher der Ausbruch von Gewalt zwischen den Partnern, desto not-wendiger ist es, am Anfang mit den Protagonisten raumzeitlich getrennt zu sprechen (der Berater pendelt als Shuttle)
- beim Verhandeln den Gewinn hervorheben, u.a. durch „Verschlimmerungsfragen“ („Was müßten Sie tun, damit es wieder richtig kracht zwischen Ihnen?“)
- keine einseitige Kooperation zulassen, sondern immer beide Seiten fordern (einseitige Zugeständnisse werden als Schwäche aufgefaßt und mit erneuten Vernichtungsschlägen „belohnt“)
- der Schlichter vertritt die Interessen des im Gespräch abwesenden Kindes (sonst oft aus dem Blick verloren)
- Verträge schriftlich fixieren, Umgang mit Regelverletzungen vorwegnehmen
- wenn sich die Eltern nicht selbst einigen können, sollte der Vermittler einen fairen Schlichtungsplan entwerfen und dem Gericht mitteilen (ab Stufe 6) – damit hat das Gericht eine wertvolle Entscheidungsgrundlage und urteilt weniger willkürlich

Drei vielseitig einsetzbare Techniken:

1 Tretalemma-Methode nach Sparrer & Kibed

Sie stehen – einzeln, in der Gruppe oder als Familie – vor einer Entscheidung. Oder zwei Mitglieder der Gruppe / Familie stehen im Konflikt miteinander. Dann können Sie das Tretalemma anwenden, um aus dem Dilemma herauszufinden. Das Tetralemma ist eine Figur aus der indischen Logiktradition (sanskrit.: *čatuškoṭi*):

A) entweder das Eine	B) oder das Andere
C) sowohl das Eine als auch das Andere	D) weder das Eine noch das Andere

Konflikte zwischen zwei Gruppenteilnehmern erscheinen oft als A-B-Konstellation (entweder-oder) – der Moderator kann dagegen über den Tellerrand hinaus zusätzlich die Möglichkeiten C und D einbringen, um eine symmetrische Eskalation zu verhindern. C kann bedeuten: die übersehene Vereinbarkeit (der richtige Fehler, die falsche Richtigkeit), Kompromiß, Iteration (erst das eine, dann das andere), Scheingegensatz, Prämissenverschiebung (darum geht es nicht, sondern darum ...), übersummativ Verbindung (die Kraft des Nichtgewählten in das Gewählte einfließen lassen); D kann bedeuten: es gibt einen blinden Fleck in der Wahrnehmung des Kontextes, gesucht wird ein künftiger Kontext (worum geht es eigentlich?)

Beispiel:

A = Wenn Worte nicht mehr weiterhelfen, schlage ich meinen Partner, B = Ich schlage meinen Partner niemals, C = Obwohl ich meinen Partner niemals schlagen will, schlage ich ihn oder: Ich schlage meinen Partner nicht, aber manchmal lasse ich die Energie der Ohrfeige in meine Worte einfließen, , D = Wenn Worte nicht mehr weiterhelfen, schlage ich meinen Partner nicht, sondern überlege mir etwas Anderes, um bei ihm Gehör zu erlangen, z.B.

Durchführung einzeln:

- Teilen Sie ein Blatt Papier in 4 Felder, beschriften diese wie oben angegeben und tragen in jedes Feld die Vor- und Nachteile ein, die Sie mit der jeweiligen Lösung oder Entscheidung verknüpfen.
- alternativ: Verwenden Sie jeweils ein Blatt für die Felder A bis D und verteilen diese nach ihrem Gefühl im Raum. Dann begeben Sie sich nacheinander von A bis D an die jeweiligen Positionen und der Moderator interviewt Sie, wie die Position paßt.

Durchführung in der Gruppe:

- Suchen Sie für jede der vier Möglichkeiten sowie für sich selbst (Fokus) einen Repräsentanten aus und wählen für ihn einen bestimmten Ort im Raum. Dann setzen Sie sich an den Rand. Der Moderator interviewt jeden Repräsentanten, wie er sich an dem platzierten Ort fühlt. Es werden Änderungen ausprobiert.
- Am Ende stellen Sie sich wieder an Ihren Ort (d.h. nehmen den Platz des Fokus ein) und lassen die Konstellation auf sich wirken. Der Moderator stellt die Wunderfrage.

Durchführung mit dem Elternpaar:

- 1) Zuerst entwickelt der „Täter“ seine Tetralemma-Figur, 2) danach das Opfer, 3) Diskussion über die Unterschiede, 4) Versuch einer gemeinsamen Tretalemma-Skulptur (Wenn Schuld keine Rolle spielt, ist die Reihenfolge unwichtig.)

Die Methode kann wiederholt werden mit dem Fokus auf die Kinder, d.h. die Eltern entwickeln jeweils eine Tretalemma-Figur aus Sicht ihrer Kinder.

2 Die biographische Fieberkurve (Timeline)

Hintergründe: „Zeitreisen“ bekannt seit 1970er Jahren durch die Milton Erickson, Richard Bandler und John Grinder, Dirk Revenstorf, Tad James gilt als Begründer der „Time Line Therapy“ (1988), Lebensfluß (Peter Nemetschek)

An der Wand sind zwei große Papierbahnen befestigt. Je nach Auftrag wird ein Zeitraum festgelegt: z.B. die letzten 10 Jahre oder seit der Geburt des ältesten Anwesenden in der Gruppe. Der Gruppenleiter bringt auf beiden Papierbahnen eine knappe Zeitskala an, z.B. in Fünferschritten oder anhand von Markierungen historischer Ereignisse (1961, 1968, 1989, 2001).

Durchführung: einzeln, in der Gruppe oder Familien (Elternpaar)

Auf der ersten Papierbahn: Tragen Sie Ihre persönlichen Höhepunkte und Tiefpunkte in die Zeitleiste ein, d.h. persönliche Wendepunkte in Ihrem Leben.



Auf der zweiten Papierbahn oder mit einer anderen Farbe: Tragen Sie die Höhepunkte und Tiefpunkte, die Sie in Ihrer Familie wahrgenommen haben, in die Zeitleiste ein, z.B. Kennenlernen, Hochzeit, Geburt der Kinder, Krankheiten, Tod von Familienmitgliedern, Arbeitslosigkeit.



Auswertung:

Mit welchen Erinnerungen und Erwartungen sind die Wendepunkte in Ihrer „Fieberkurve“ verknüpft? Wie paßt Ihre Kurve mit denen anderer Familienmitglieder überein?

Die Methode kann wiederholt werden mit dem Fokus auf die Kinder, d.h. die Eltern entwickeln jeweils eine Fieberkurve aus Sicht ihrer Kinder.

3 Meine Ressourcen-Landkarte (Eco-Mapping)

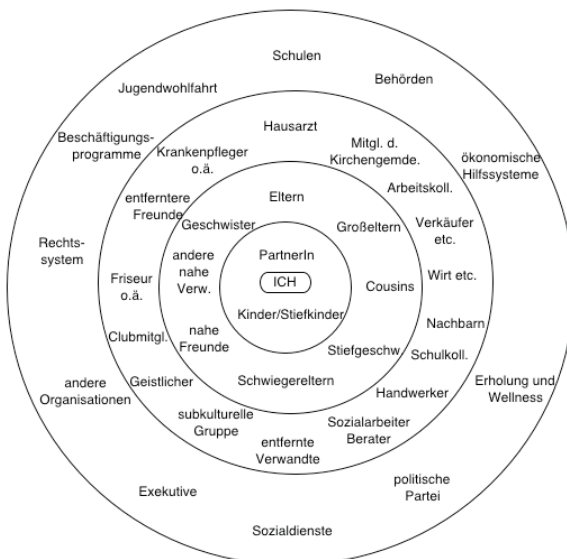
- Entwicklung Eco-Maps 1975 von *Ann Hartmann* im Rahmen ihrer Tätigkeit in der „Child Welfare Learning Laboratory in the School of Social Work at the University of Michigan“ (Mattaini 1993)
- Die Eco-Map ist ein effektives Instrument zur Veranschaulichung von Strukturen und Stärken innerhalb von Familien oder sozialen Beziehungen, eine Erweiterung des Genogramms um wichtige außerfamiliale Ressourcen

Durchführung (mit Schema-Vorgabe): einzeln oder im Partnerinterview

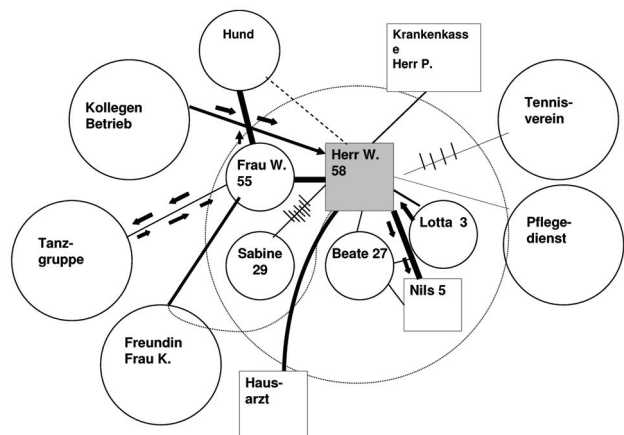
1. Kreisen Sie zuerst alles ein, was Teil Ihres jetzigen Umfelds ist.
2. Ziehen Sie nun eine Linie von Ihnen selbst zu jedem Kreis, der für Sie eine positive und starke Beziehung darstellt.
3. Nun ziehen Sie eine gestrichelte Linie von Ihnen zu jedem Kreis, der für Sie belastende oder negative Situationen darstellt.
4. Nun ziehen Sie eine Wellenlinie zu allen Kreisen, die Sie brauchen würden, die Ihnen derzeit aber nicht zur Verfügung stehen.
5. Sehen Sie sich nun Ihre Zeichnung an. Wie würden Sie sie zusammenfassend beschreiben? Was ziehen Sie daraus für Schlüsse?

Durchführung (ohne Schema-Vorgabe): einzeln oder im Partnerinterview

- Zeichnen Sie einen Kreis für sich selbst in die Mitte eines Blattes.
- Gruppieren Sie um sich herum die Personen, die Ihnen gegenwärtig wichtig sind (bzw. die in ihrem Leben wichtig waren) – je näher sie bei Ihnen gezeichnet sind, desto wichtiger sind sie Ihnen. Dabei können Sie die Symbole des Genogramms verwenden, also Kreis für weibliche Personen, Viereck für männliche Personen, gestrichelt für Ungeborene, etc. In die Symbole kann die Altersangabe notiert werden.
- Stellen Sie die Qualität der Beziehung graphisch in Form von verschiedenen Linien dar, z.B. durchkreuzte Linie für Trennung, gestrichelt für lose Beziehung, Minus für belastete Beziehung etc.
- Ergänzen Sie zusätzlich zu den Personen Ihre Aktivitäten (Beruf, Freizeit) und wichtigen Institutionen (Vereine, Parteien, Ämter, Behörden). Markieren Sie ebenfalls die Qualität Ihrer Beziehung zu diesen!



Beispiel:



Auswertung:

Markieren Sie, wohin Sie sich in Zukunft stärker orientieren möchten? Wer kann dafür wertvolle Unterstützung leisten? Diskutieren Sie die drei nächsten Schritte, die nötig sind, um in diese Richtung zu gehen!

Pragmatische Mehr-EbenenTherapie

aus: Torsten Klemm, Situationsmuster, Leipzig 2004

Die praktischen Konsequenzen aus dem systemischen Modell der Persönlichkeit bestehen erstens in der Wahl eines Mehr-Ebenen-Ansatzes, vor allem wenn es um individuelle Probleme der Person geht, zweitens im Erkennen, wer außer dem Klienten am Konflikt oder am Zustandekommen der beklagten psychischen Situation beteiligt ist, und in der Klärung der systemischen Grenzen zwischen ihnen, sowie drittens in der Bezugnahme auf die Systemgeschichte, d.h. auf mehrgenerationale Entwicklungslinien, die obwohl sie in ihrem Ursprung den Beteiligten nicht sichtbar werden, auf ihr Handeln wirken und es motivieren.

- 0** Laß dir das Anliegen des Klienten erklären und prüfe, ob deine potenzielle Unterstützung im Rahmen des systemisch Möglichen liegt, d.h. die Realisierung des Auftrags den Respekt vor der Selbstachtung *aller* potenziell Beteiligten gewährleistet.
- 0.1** Wenn das Anliegen ein personenbezogenes oder mikrokosmisches Problem markiert, dann Auftragsannahme.
- 0.1.1** Wenn der Klient kein konkretes Anliegen formuliert, aber ein sichtbares Bedürfnis nach Unterstützung zeigt, dann suche nach einem „Mini-Auftrag“, d.h. was sollte in der Sitzung jetzt geschehen, damit der Klient sie als angenehm, hilfreich etc. erlebt.
- 0.1.2** Wenn die mikrokosmische Umwelt des Klienten beteiligt ist, z.B. Ehepartner, Kinder, Lehrer, Erzieher, Aufsichtspersonen, dann lade diese mit Einverständnis des Klienten ebenfalls zu mindestens einer Sitzung ein, um die Bedeutung des Auftrages für den Klienten mit ihnen zu klären.
- 0.2** Wenn das Anliegen in der Änderung einer umweltbedingten, aus Sicht der Person makrokosmischen Restriktion besteht, dann lehne den Auftrag ab, Rekurs zu Stadium 0 und erneute Auftragsklärung oder Beendigung.
- 0.2.1** Biete Diskussion zu Strategien zum Umgang mit Dingen an, die sich nicht ändern lassen.
- 0.3** Wenn das Anliegen von einer Person in Bezug auf eine andere Person geäußert wird, dann:
 - 0.3.1** Prüfe das Verhältnis, in dem beide Personen zueinander stehen (z.B. Ehepartner, Bewährungshelfer, Haftentlassener etc.).
 - 0.3.2** Prüfe den systemischen Sinn der gewünschten Änderung (z.B. Unterlassen einer Gewohnheit, Erfüllen einer Auflage).
 - 0.3.3** Gib den Auftrag als Verhandlungsgegenstand an die Beteiligten zurück, wenn es sich um gleichrangige Partner handelt, und biete dich als Vermittler oder Mediator an.
 - 0.3.4** Suche nach geeigneten motivierenden Machtfaktoren, die einen therapeutischen Fremdauftrag unterstützen würden (z.B. Jugendamt, Gericht). Wenn der Auftraggeber hierarchisch über den potenziellen Klienten gestellt ist und eine berechtigte ethische Forderung vorbringt, die der potenzielle Klient zwar (noch) nicht als nutzbringend für sich erkennt, aber erfüllen würde, um ein anderes Ziel zu erreichen (z.B. nach massiver Körperverletzung ein soziales Training zu absolvieren, um vorzeitig aus der Haft entlassen zu werden), vereinbare *mit Auftraggeber und Klient* einen Modus der Information über die therapeutischen Fortschritte.
 - 0.3.5** Wenn weder 0.3.3 noch 0.3.4 der Fall sind, dann lehne therapeutische Fremdaufträge ab.
- 1** Finde heraus, ob sich der Klient oder seine Umwelt in einer Übergangsphase oder Umbruchsituation befinden.
 - 1.1** Wenn sich der Klient in einer Übergangsphase befindet, dann:
 - 1.1.1** Finde heraus, ob es sich um eine natürliche (z.B. ontogenetische, familiäre) Übergangsphase handelt und laß genügend Spielraum für die autonome Suche des Klienten nach Lösungen. Lade die Angehörigen des Klienten ein, um mit ihnen die Bedeutung des Entwicklungsstadiums und seine Auswirkungen für die Umwelt zu besprechen. Nutze im Alltag bekannte Vergleichssituationen als Hinweis auf Ressourcen.
 - 1.1.2** Wenn es sich um eine außergewöhnliche, seltene oder einzigartige Situation handelt (z.B. infolge sogenannter traumatischer Erlebnisse), dann gestalte das Gespräch so, daß sich der Klient ausreichend sicher und unterstützt fühlt, um Übergangsmetaphern für seine Situation zu entwickeln, gehe zu 2.
 - 1.2** Wenn sich die Umwelt des Klienten in einer Umbruchssituation befindet, dann:
 - 1.2.1** Beschränke dich im Gespräch mit dem Klienten auf die unmittelbaren Auswirkungen der Situation auf ihn.
 - 1.2.2** *Kann* der Klient „beim besten Willen“ keine angemessene Form des Umgangs mit der Situation entwickeln, beziehe die Angehörigen oder die Umwelt ein.
- 2** Suche nach Situationen, in denen die Person die von ihr gewünschten Anforderungen erfolgreich bewältigt („Ausnahmen“).

- 2.1** Wenn Situationen vorhanden, dann Suche nach Transfermöglichkeiten, gehe zu 3.
- 2.2** Wenn Situation nach deiner Auffassung vorhanden ist, aber vom Klient nicht als solche wahrgenommen wird, dann erkläre dem Klienten, daß die Situation von außen betrachtet einen Erfolg für ihn bedeutet (Konstruktion von Unterschieden, die Unterschiede machen, Reframing, Umdeuten, kognitives Umstrukturieren), gehe dann zu 3.
- 2.3** Der Klient überzeugt dich nachhaltig, daß er in noch keiner Situation erfolgreich die von ihm gewünschten Anforderungen gemeistert hat, dann:
 - 2.3.1** Entwickle *auf einer anderen als der klagenden Ebene des Bewußt-Seins* Metaphern, die dem Klienten eine Außensicht auf die Problem-Situation erlaubt, in der er sich befindet. Wenn der Klient verstandesmäßig oder metakognitiv seine generelle Erfolglosigkeit verteidigt, kann die Kommunikationsebene für Metaphern beispielsweise sein: bildhaft, körperorientiert, anekdotisch, hypnotherapeutisch. Wenn sich der Klient in seinen Gefühlen verliert, dann wähle rational strukturierte Metaphern (z.B. vom Beziehungskonto, in das zwei Partner mit ihrer Liebe einzahlen und von dem sie in Form des Geliebtwerdens abheben). Beachte, daß körperorientierte Techniken einer vom Klienten akzeptierten essenziellen Einordnung bedürfen und daß verstandesorientierte Techniken auf anschaulich-konkrete Bezüge zurückverweisen. Wähle Metaphern und Bilder, die zugleich (prä-) symbolische Möglichkeiten zum Perspektivenwechsel enthalten, die Situation zu relativieren und mit anderen Augen zu sehen. Laß den Klienten die Möglichkeit des Perspektivenwechsels selbst entdecken.
 - 2.3.2** Gestalte mit dem Klienten Mini-Situationen, die ihm Erfolgserlebnisse gewähren. Häufig bietet sich im ersten Schritt die imaginative Schaffung oder Vorbereitung einer Erfolgssituation an, z.B. mit Hilfe der Wunderfrage, mit Hilfe von tranceverstärkten Handlungsvisionen oder systemischen Strukturaufstellungen (Sparrer & Varga von Kibéd 2000) als Möglichkeit der interpoietischen Vermittlung zwischen innerer und äußerer Situation.
 - 2.3.3** Interpretiere die Schwächen und Fehlleistungen des Klienten als hypothetische Stärken in anderer Situation („paradoxes Loben“). Erteile Komplimente bezüglich seiner Fähigkeit im beharrlichen Aushalten des Unerträglichen, um humorvoll das metakognitive Bewußt-Sein anzuregen.
 - 2.3.4** Achte darauf, daß die vom Klienten als erfolgreich erlebten Situationen nicht nur imaginativ bleiben, sondern in konkrete Alltagserlebnisse übergehen.
- 3** Suche nach Anzeichen, die in der kritischen Situation die Übertragung der Ressource verhindern oder erschweren (in der Regel fällt dieser Punkt dem Klienten nicht schwer, da er seinem Anliegen entspricht).
 - 3.1** Wenn Anzeichen gefunden sind, nutze sie als Signale für den bewußten Einsatz der Strategien, die der Klient in erfolgreich gemeisterten Situationen verwendet hat.
 - 3.2** Wenn die geschilderten Anzeichen zu vage sind, frage nach konkret spürbaren körperlichen Befindlichkeiten in der kritischen Situation und nutze diese Körperempfindungen als Signale.
- 4** Unterstütze die Entwicklung metakognitiver Transfertechniken des Klienten.
 - 4.1** Achte darauf, ob der Klient in der Lage ist, Selbstkontrolle über sich auszuüben. Wenn nicht, dann gib metakognitive Erläuterungen und teste den Erfolg durch Hausaufgaben.
 - 4.2** Achte darauf, ob der Klient in der Lage ist, funktionell unterschiedliche Systeme als solche einschließlich der jeweiligen „Situations-Logik“ wahrzunehmen und sich darauf einzustellen (funktionelle Hermeneutik, Empathie in funktionelle Systemtypen). Wenn nicht, dann gib metakognitive Erläuterungen und teste den Erfolg durch Hausaufgaben.
 - 4.3** Achte darauf, ob der Klient in der Lage ist, sich entsprechend der Situation offen zu zeigen oder abzugrenzen, wenn nicht, dann gib metakognitive Erläuterungen und teste den Erfolg durch Hausaufgaben.
- 5** Beobachte, ob sich der Klient selbst durch anachronistische Handlungen oder unbewußt-mehrgenerationale Handlungsmuster am erfolgreichen Transfer seiner potenziellen Ressourcen in kritische Situationen hindert.
 - 5.1** Wenn nicht, dann:
Werte mit dem Klienten Versuche aus, die er zwischen den Sitzungen im Alltag unternommen hat, um die kritischen Situationen zu meistern, beachte kleinste Fortschritte und erteile wirksame Komplimente.
 - 5.2** Wenn ja, dann:
 - 5.2.1** Erkunde die Art der essenziellen Blockade: 1. anhand der Struktur der aktuellen Systeme, in denen sich der Klient bewegt, 2., wenn dies nicht ausreicht, anhand der mehrgenerationalen System- oder Familiengeschichte.
 - 5.2.2** Entwickle die Vision eines geeigneten Übergangsprozesses, um alte Muster in potenzielle Ressourcen umzuwandeln, die der Klient je nach Situation bewußt nutzen mag (z.B. Ablösungs-, Trauer-, Anschlußrituale, Familienzusammenkünfte).
 - 5.2.3** Laß dich von der Orientierung leiten: Je gravierender die vergangenen Auslöser für die Blockade vom

Klienten erlebt werden, desto allgemeiner betone die Bedeutung konkreter Schritte zur visionären Klärung (z.B. die Vision einer leibhaftigen Begegnung mit den Angehörigen, die grenzverletzend aufgetreten sind), aber desto weiter weg rücke zugleich die Umsetzung – im Extremfall bis ins unbestimmte „Irgendwann“ – um zunächst die Vorstellung einer Klärung essenziell im Bewußt-Sein arbeiten zu lassen.

- 5.2.4** Entwickle *auf einer anderen als der klagenden Ebene des Bewußt-Seins* Metaphern, die dem Klienten eine Außensicht auf die Blockade-Situation erlaubt, in der er sich befindet. Wenn sich der Klient verstandesmäßig oder metakognitiv in einem anachronistischen Muster verstrickt hat, kann die metaphorische Ebene beispielsweise sein: bildhaft, körperorientiert, anekdotisch, hypnotherapeutisch. Wenn sich der Klient fortlaufend emotional blockiert, dann wähle rational strukturierte Veranschaulichungsmethoden (z.B. Skalierungsfragen, Diagramme, Genogramme). Beachte, daß körperorientierte Techniken einer vom Klienten akzeptierten essenziellen Einordnung bedürfen und daß verstandesorientierte Techniken auf anschaulich-konkrete Bezüge zurückverweisen. Wähle Metaphern und Bilder, die zugleich (prä-) symbolische Auswege und Lösungen enthalten, die aus der kritischen Situation herausführen. Laß den Klienten die Möglichkeit des Ausweges selbst entdecken.
- 5.2.5** Leite aus komplexen mehrgenerationalen Verwicklungen, Unterziele und Teilaufgaben ab, die für den weiteren Verlauf im Vordergrund stehen (Rekurs in Stadium 0).
- 6** Gib dem Klienten den Auftrag, die beklagte Situation mit den essenziell diskutierten, neu erworbenen metakognitiven Techniken probeweise zu meistern.
- 6.1** Warne vor möglichem Scheitern und relativiere anfängliche Mißerfolge.
- 6.2** Vermittle die „Strategie der guten und schlechten Tage“ (der Klient möge an Tagen, wenn er sich gut bzw. stark fühlt, Anregungen ausprobieren, an den Tagen, wenn es ihm schlecht geht, jedoch alles so handhaben wie bisher).
- 6.3** Vergrößere den Abstand der Sitzungen (z.B. auf 6, 8, 10 oder 12 Wochen), damit der Klient genügend Zeit für die Übergangsphase hat.
- 6.4** Unterstütze den Klienten in dieser Zeit indirekt, indem du ihm geeignete Methoden der Selbstbeobachtung vermittelst (z.B. Tagebuchprotokolle, Kalendersymbole).
- 6.5** Nutze die Umwelt des Klienten zum Anregen lustvoller Wettbewerbe (z.B. in der Paartherapie, wem gelingt es in einer Woche häufiger, den Partner angenehm zu überraschen).
- 7** Werte die Erfahrungen in der Probephase anhand konkreter Anzeichen des Erfolgs und Mißerfolgs aus.
- 7.1** Frage danach, *was* sich verbessert hat, nicht *ob* sich etwas verbessert habe.
- 7.2** Erkundige dich nach den positiven Auswirkungen:
a) im unmittelbaren Umfeld des Klienten (Partner, Kinder, Freunde);
b) in anderen Situationen, die nicht beklagt wurden;
c) in neuen, herausfordernden Situationen.
- 7.3** Nutze berichtete Mißerfolge, um die Anwendbarkeit der metakognitiven Strategien weiter auszudifferenzieren. Lehne die Deutung ihrer generellen Nutzlosigkeit ab.
- 8** Vereinbare ein Abschlußgespräch nach einer Pause von einem halben Jahr („doppelte Erfolgskontrolle“).
- 8.1** Wiederhole die Schritte von 6 und beziehe den Umgang mit unerwarteten Ereignissen ein.
- 8.2** Wenn der Klient seine Selbststeuerungsfähigkeit (Autonomie) in ungewiß-fraktionierten und emergent rahmenden Situationen als ausreichend empfindet und aus der Schilderung genügend konkrete Anzeichen für die Wahrhaftigkeit des Erfolgs hervorscheinen, dann Ende der Therapie.
- 8.3** Sprich ansonsten deine Zweifel aus und diskutiere, ob sich ein erneuter Auftrag des Klienten ergibt, Rekurs in Stadium 0.

Literatur

- Kinderschutz-Zentrum Leipzig: Familiäre Gewalt, Familienberatung und -therapie im Schnittfeld mit der Justiz, Leipzig: Erata, 2001
- Klemm, T.: Delinquenz, Haftfolgen und Therapie mit Straffälligen, Leipzig: Erata, 2004
- Klemm, T.: Situationsmuster, Leipzig: Erata, 2004
- Klemm, T.: Gruppenarbeit mit gewalttätigen Jugendlichen, in: Jahrbuch für Erziehungsberatung, Weinheim: Juventa 2005
- Peter Nemetschek, Systemische Familientherapie mit Kindern, Jugendlichen und Eltern. Lebensfluss-Modelle und analoge Methoden, Stuttgart: Klett-Cotta 2006
- Sparrer, I. & Varga von Kibed, M. (2000). Ganz im Gegenteil – Tetralemmaarbeit und andere Grundformen der systemischen Strukturaufstellungen, Heidelberg: Auer Verlag

Arbeitsblatt:

Wahl des Settings

Informationssammlung

Anlaß – Geschehen – Auftrag:

.....

.....

Relevante Personen und Institutionen im Geschehen:

- | | |
|---------|----------|
| 1. | 2. |
| 3. | 4. |
| 5. | 6. |
| 7. | 8. |
| 9. | 10. |

Ressourcen-Landkarte:

siehe Rückseite

Wünsche an die Zukunft:

.....

.....

.....

.....

.....

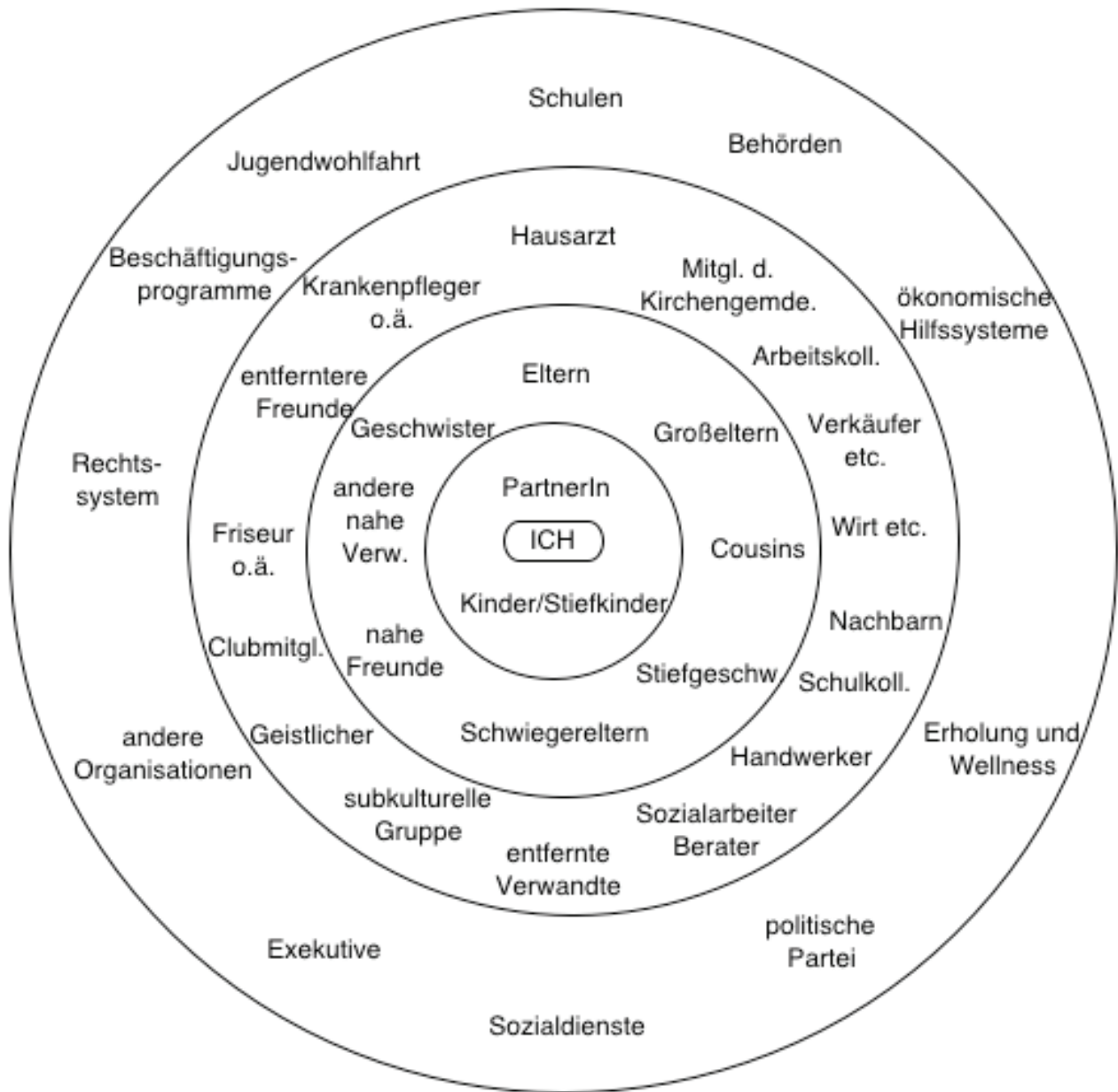
Strategie

Bestimmen Sie hilfreiche Arbeitsformen und die Reihenfolge! Reflektieren Sie Voraussetzungen und Risiken! Markieren Sie mit roter Farbe auf der Ressourcen-Landkarte, wen Sie für die jeweiligen Sitzungen einladen!

Einzelarbeit	Fremdgruppe	Familiengruppe
individuumbezogen	offene Gruppe	wesentliche Teile der Familie (whole scale)
auf das System bezogen	halboffene Gruppe	die ganze Familie (whole system)
.....	geschlossene Gruppe	mehrere Familien (multi family groups)
.....	mit Co-Berater (gegengeschlechtlich)	im Milieu der Familie (aufsuchend)
.....	mit Beratergruppe (reflecting team)	mit Co-Berater (gegengeschlechtlich)
.....	Selbsthilfegruppe	mit Beratergruppe (reflecting team)
.....		die Protagonisten raumzeitlich
.....		getrennt (der Berater als Shuttle)
.....		
.....		
.....		
.....		
.....		

Die Ressourcen-Landkarte

a) IST-Zustand



b) Wer wird zu den Gesprächen eingeladen? In welcher Reihenfolge?